

**Christiane Schmerl (Hrsg.): In die Presse geraten. Darstellung von Frauen in der Presse und Frauenarbeit in den Medien.- Köln, Wien: Böhlau 1989 (2. durchges. Aufl.), 253 S., DM 38,-**

In diesem 1989 herausgegebenen Sammelband hat Christiane Schmerl zu dem Schwerpunktthema "Frauen und Presse" fünf empirische Untersuchungen und sieben Aufsätze zusammengestellt und in zwei Teilen nach Rezipienten- bzw. Produzentenperspektive gegliedert. Die Untersuchungen stammen aus den siebziger und achtziger Jahren und erfassen die Darstellung von Frauen vorwiegend in den Printmedien aufgrund qualitativer und quantitativer Inhalts- und Formanalysen.

Schmerls eigener Beitrag bietet eine Analyse deutscher Tageszeitungen und Magazine (*Stern*, *Der Spiegel*, *Neue Westfälische Zeitung Frankfurter Rundschau*) über einen Zeitraum von sechs Monaten nach Inhaltskategorien (z.B. Kultur und Unterhaltung, Prominenz und Klatsch, Kriminalität, Politik etc.). Der Aufsatz von Dane Archier und anderen (in einer Übersetzung aus dem Amerikanischen) stellt Untersuchungsergebnisse von fünf Studien zu unterschiedlichen Strategien bei der Abbildung von Frauen und Männern auf Pressephotos vor. Mit Hilfe eines neu eingeführten "Face-ism-Index" (die relative Betonung des Gesichts auf einer Photographie) wurden hier zum einen amerikanische und internationale Zeitungen und Zeitschriften sowie Kunstwerke aus sechs Jahrhunderten ausgewertet, zum anderen

die Wirkungen des "face-ism" in Experimenten mit amerikanischen Collegestudenten getestet. Weitere Artikel des ersten Teils behandeln Leserkritik an Tageszeitungen - gestützt auf Umfragen (Kaiser), Strategien und Inhalte kommerzieller Frauenzeitschriften - mit besonderem Augenmerk auf den Einfluß der Werbebranche (Duske), und - wiederum gestützt auf die Inhaltsanalyse verschiedener Tageszeitungen - die Rolle von Frauenseiten in eben diesen (Röttel).

Der zweite Teil des Sammelbands verzichtet auf empirische oder experimentelle Überprüfbarkeit und bietet Berichte aus der Praxis. Journalistinnen und Redakteurinnen thematisieren ihre Arbeitsbedingungen und Situation im journalistischen Alltag: Freiberuflichkeit (Döhring), Frauenberichterstattung am Beispiel der *taz* (Hentschel), Frauenfunkgeschichte (Walb) und die Konzeption und Arbeitsweise der Presse-Agentur *Frauenpress* (Benninghoven und andere).

Der Band ist ein engagierter Beitrag zur feministischen Basisforschung, bietet in seinem ersten Teil Anregungen zur theoretischen Auseinandersetzung mit der Frauenrolle und gibt im zweiten Teil eher Argumentationsmaterial in der praktischen Auseinandersetzung an die Hand. Die Ergebnisse des empirischen und experimentellen Teils stützen bereits bestehende Theorien des feministischen Diskurses. Kulturell tradierte Klischees (vgl. Archer: Männer werden als kopf-, Frauen als körperbetont und damit als weniger intelligent betrachtet) erfahren hier einmal mehr ihre Bestätigung - ein weiteres Beispiel für den in der Frauenbewegung mittlerweile problematisch gewordenen Versuch, eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis zu schaffen. Leider bleiben theoretische Bezüge oft unklar. Seltener wird auf vorausgehende Forschung und feministische Theorie zurückgegriffen (so gibt es bekannterweise zum Thema 'Männersprache' eine Anzahl von Forschungsbeiträgen). Bestimmte ungenannte oder nur angedeutete feministische Grundüberzeugungen werden ohne Bezugsrahmen verwendet, als allgemein bekannt und akzeptiert vorausgesetzt. Aufgrund der gemeinsamen Perspektive der Beiträge kommt es zu Überschneidungen zwischen den einzelnen Aufsätzen. Positiv anzumerken sind die Querverweise, die Teamarbeit demonstrieren.

Die Berichte aus der Praxis sind zumeist äußerst interessant zu lesen. Für kritische Leserinnen, für Journalistinnen und solche, die es werden wollen, sowie für journalistisch interessierte Feministinnen werden eine Menge lohnenswerter Hinweise zur Diskussion gestellt. Fragen wie die nach dem Aufklärungs- und Bildungsauftrag der Presse oder nach einer 'weiblichen' Definition von Aktualität und Information (die hier angesprochen, aber leider nicht ausdiskutiert sind) werden in der Zukunft noch genug Zündstoff für theoretische und praktische Auseinandersetzungen bieten.

Barbara Heine (Köln)